

## Keine Selektion im Labor: Nein zur Präimplantationsdiagnostik

Die Verfassungsänderung mit der korrekten Bezeichnung «Änderung der Verfassungsbestimmung zur Fortpflanzungsmedizin und Gentechnologie im Humanbereich», kurz Präimplantationsdiagnostik (PID), zielt in die Richtung der Selektion von Menschen. Es geht dabei um Embryonen, also ungeborenes Leben, und es stellen sich dazu folgende Fragen: Wo beginnt ein Leben; bei der Zeugung oder erst bei der Geburt? Wie weit sind wir berechtigt, in die Natur einzugreifen und wann?

Die nun vorliegende Verfassungsänderung soll die bisher bestehenden, gesetzlichen Verbote der Präimplantationsdiagnostik und des Tiefgefrierens von Embryonen aufheben und die Details in der PID regeln. Wird dieser Vorschlag angenommen, so tritt automatisch das vom Parlament im

Jahre 2014 beschlossene, revidierte Fortpflanzungsmedizinengesetz (FMedG) in Kraft.

PID bedeutet in jedem Fall eine Selektion von Embryonen und damit eine Unterscheidung zwischen Lebenswertem und lebensunwertem Leben (Beispiel: Trisomie 21). Notabene: Diese Selektion wird in einem Genlabor vorgenommen. Eltern müssen auf die Technik und die Urteilsfähigkeit eines begleitenden Arztes vertrauen. Eine Fehleinschätzung wird zu langwierigen und teuren Gerichtsverfahren führen und ist für die Eltern eine Katastrophe. Eine weitere Folge: Werden Menschen mit Behinderung erst einmal als «vermeidbare Last» für die Gesellschaft wahrgenommen, so können Leistungsverweigerungen der Krankenkassen, Versicherungen und Sozialwerke eine Konsequenz sein.

Die Bundesverfassung hält heute unmissverständlich fest: «Der Mensch ist vor Missbräuchen der Fortpflanzungsmedizin und der Gentechnologie geschützt» (Artikel 119, Absatz 1). Mit der geplanten Verfassungsänderung gibt es keinen Embryonenschutz mehr. Es können theoretisch beliebig viele Embryonen erzeugt und für medizinische Zwecke missbraucht werden. Der Erwartungsdruck auf werdende Eltern steigt, weil die Frage, wer an der genetischen Erkrankung eines Kindes schuld sei, neu gestellt wird und sich Eltern – und auch die Fortpflanzungsmediziner und Labors – in Zukunft für ein behindertes Kind rechtfertigen müssen.

Die Verfassungsänderung ist ein Türöffner für eine schrankenlose Medizinalindustrie, weil schon heute gefordert wird, die PID für weitere

Anwendungen zuzulassen. Dazu gehören: Retter-Babys, Leihmutter-schaften oder Embryonenspenden. Da kann man mit Ständerat Werner Luginbühl nur die Frage stellen: «Wie lange wird es wohl dauern, bis es ein schönes und intelligentes Kind sein muss, wenn heute schon der Anspruch auf ein gesundes Kind verbreitet ist?»

Darf Selektion so weit gehen? Darf es in Zukunft ein blauäugiges Mädchen mit blonden Haaren oder ein Junge mit schwarzen Augen und dunklem Kraushaar sein? Überlegen Sie genau, wie weit wir in Zukunft mit der PID gehen wollen. Die EVP empfiehlt auf jeden Fall ein Nein zur Verfassungsänderung und stellt sich damit mit Überzeugung gegen die Beschlüsse von National- und Ständerat.

Vorstand EVP Dübendorf

## Im Gedenken an Hermann Rauber

Ein treues Ehrenmitglied des Samaritervereins Schwerzenbach ist am 28. April verstorben.

Bis ins Alter von über 90 Jahren war Hermann Rauber bei den jährlichen Blutspendeaktionen aktiv. Am 30. Mai 1968 zählte er zu den Gründungsmitgliedern des Samaritervereins und liess sich zum Samariterlehrer ausbilden. Seine ruhige, kompetente Art und sein fundiertes Wissen schätzten sowohl die Mitglieder bei den monatlichen Übungen wie auch die Teilnehmer der verschiedensten Kurse.

Er trug viel zum Erfolg des Vereins bei. Die Verleihung der Henry Dunant-Medaille erfüllte ihn mit Stolz; denn diese Auszeichnung wird bei ausserordentlichem Engagement an langjährige Mitglieder für ihre freiwillige Arbeit verliehen. Es ist die höchste Auszeichnung der Rotkreuz-Bewegung.

Als Vater und Grossvater wurde er in seiner Familie verehrt. Auch die regelmässigen Besuche an der Senioren-Uni zeugten von seiner dynamisch-positiven Lebenseinstellung. Zudem liebte er das Reisen und wusste immer detailliert von seinen Erlebnissen zu erzählen. Die Gedenk- und Abschiedsfeier für Hermann Rauber findet am Sonntag, 31. Mai, um 15 Uhr auf dem Friedhof oder anschliessend um 16 Uhr im Chimplisaal statt.

Samariterverein Schwerzenbach

## Tiefschlag für die SVP

Gerade jetzt, da die Sozialhilfe immer wichtiger wird, verlangte eine Motion von Kantonsrätin Linda Camenisch (FDP) den Austritt des Kantons Zürich aus der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (Skos). Geschlossen unterstützt wurde das Begehren von der SVP. Glücklicherweise hat der Kantonsrat die Motion für den Austritt abgelehnt.

Diese Ablehnung ist für die SVP eine grosse Niederlage. Die Partei der freidenkenden Bürger (PFB) hatte sich für den Erhalt der Skos stark gemacht und wird juristisch abklären lassen, ob die von der SVP verwendete Bezeichnung «Schmarotzer» den Tatbestand der Ehrverletzung erfüllt.

André Winkler, PFB Dübendorf

## Freiheit in Wort und Musik

Auf Sonntag war in der reformierten Kirche von Fällanden wieder einmal ein aussergewöhnlicher Gottesdienst angesagt: ein Jazzgottesdienst mit dem Robi Weber Jazz-Quartett.

Bereits zum dritten Mal bereicherte diese Vierergruppe mit ihren Instrumenten einen Gottesdienst und – gemessen an der Grösse der Kirche – kamen die Menschen in Scharen daher. Fast jeder Platz war belegt – zur Freude der Gruppe und vor allem von Pfarrerin Malinee Müller. Ein Teil der willigen Kirchgänger soll infolge Überbelegung abgewiesen worden sein, obwohl freiwillige Helfer Plätze im Eiltempo herrichteten. Hier ist wohl etwas schiefgelaufen. Schade! Einige Besucherinnen und Besucher sind auch von auswärts angereist.

Etliche bestätigten auf Anfrage: Der Abstecher nach Fällanden hat sich wirklich gelohnt.

Den vier Musikern zuzuhören war ein Vergnügen besonderer Art. Zu sehen, wie sie ihre Instrumente beherrschten, war eine nicht alltägliche Augenweide. Mit ihrem ersten Stück «Hymn to Freedom» oder «Hymne an die Freiheit» war das erste Stichwort zu diesem Gottesdienst gesetzt.

Vier Schwerpunkte setzte die Pfarrerin in ihrer Predigt: Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Verantwortung. Aus dieser Predigt seien hier nur zwei mutige Menschen der Vergangenheit erwähnt; Jan Hus hat sich als Priester mutig für die Freiheit der Menschen eingesetzt und wurde vor genau 600 Jahren am Konstanzer

Konzil brutal hingerichtet. Ein wenig anders verlief es im 20. Jahrhundert mit Vaclav Havel. Auch für ihn als Schriftsteller und Autor war die Freiheit das A und O aller Menschenwürde. Mehrmals landete er im Gefängnis, ein letztes Mal 1989, und wurde – neun Monate später – Präsident der Tschechoslowakei.

Jeder der musikalischen Beiträge wurde mit kräftigem Applaus verdankt; nicht üblich an Gottesdiensten. Das sagt doch einiges zur schönsten Stunde an diesem Sonntagvormittag.

Die eindrücklichen Worte von der Kanzel und die «freiheitlichen Melodien» hat man in Gedanken in den Alltag mitgenommen – diese sind wohl bei vielen noch lange präsent.

Peter Heeb, Fällanden

## DANKESBRIEFE

Oft erhält die Redaktion des «Glattalers» Einsendungen, mit denen sich jemand öffentlich bedanken möchte. Im Sinne einer fairen Gleichbehandlung verzichten wir auf das Abdrucken. Wir bitten Sie, Dankeschreiben an die Angesprochenen zu senden oder als Inserat aufzugeben. **Die Redaktion**

## Ein Bienenschwarm auf der Suche nach einer neuen Bleibe

Wenn es im Frühjahr so richtig warm wird und alles blüht, so, wie in diesen Tagen, kommt es öfters vor, dass ein Bienenvolk eine weitere Königin nachzieht. Nach 21 Tagen begibt sich die neue Königin auf den Begattungsflug und kehrt dann wieder zurück. Da aber nicht beide Königinnen mit ihrem Volk in einem Bienenstock Platz haben, wandert eine von beiden mit einem Teil der Bienen wieder aus und sucht sich eine neue Bleibe. Die Bienen können dazu bis zu drei Kilometer weit fliegen – es ist schon vorgekommen, dass sich ein Schwarm vom einen zum anderen Zürichsee-Ufer begeben hat.

Meistens bilden diese Bienen dann an einem von ihnen als ideal befundenen Platz, an einem Baum oder unter

einem Dachvorsprung, eine Traube um ihre Königin und umschwärmen sie. Das ist dann der Zeitpunkt, zu dem ein Imker geholt wird, denn obwohl diese Bienen satt sind und keine grössere Gefahr für Menschen darstellen als sonst auch, ist es doch für sie schwierig, einen Ort zu finden, an dem sie auch den Winter überleben können.

Am Dienstag wurde einer der Bienenbeauftragten der Stadt Dübendorf, Othmar Stüdl, in den Geeren gerufen, um einen Bienenschwarm einzufangen. Es handelte sich dabei um die hier bei uns überwiegend vorkommenden Dunklen Bienen (Infos unter [www.prospecierara.ch](http://www.prospecierara.ch)).

Mit viel Ruhe und etwas Pfeifenrauch schnitt Stüdl den Ast ab, an dem sich die Bienenraube gebildet hatte, und kürzte ihn so ein, dass er in der mitgebrachten Bienenkiste Platz fand.

Die Kiste wurde verschlossen und an einer Seite durch ein kleines Loch für die vielen noch herumschwärmenden Bienen geöffnet. Bis zum Abend waren alle Bienen in der Kiste, und Othmar Stüdl nahm sie über Nacht in seinen Keller, damit sich in der Kühle eine kompakte Traube bilden konnte.

Am nächsten Tag kam das Volk in die vom Imkerverein Uster betriebene Quarantäne, denn man möchte vermeiden, dass sich Brutkrankheiten verschleppen. Eine erste Beprobung fand sofort statt, eine zweite nach etwa vier Wochen. Ist das Volk gesund, kann es mit neuen Waben gegen einen Unkostenbeitrag wieder in einen leeren Bienenkasten einlogiert werden, und der Imker kann sich über ein neues Volk freuen.

Margrit Zimmermann,  
Naturschutzverein Dübendorf



Ein Bienenschwarm wird im Geeren eingefangen. Bild: pd



Grosser Stolz trotz beschränktem Sortiment: drei Frauen in ihrem Kiosk im Slum Kibera. Bild: pd

## Eine einzige Toilette für 350 Personen

**DÜBENDORF.** Mehr Toiletten und Duschen für Slumbewohner: Das ist ein Ziel der Dübendorferin Inge Schmidt.

DANIELA SCHENKER

Im kenianischen Slum Kibera wird eine Toilettenanlage von rund 350 Personen benutzt. «Das sind unhygienische Zustände», findet Inge Schmidt, die sich seit Jahren für die Bewohner des Slums in Nairobi einsetzt. Die Menschen dort lassen die «Dübendorferin des Jahres

2012» nicht mehr los. Jüngst verbrachte Schmidt erneut drei Wochen im grössten Elendsviertel des afrikanischen Kontinents. «Dank Spenden ist es wieder einen Schritt vorwärtsgegangen», freut sie sich.

**Kiosk mit Hygieneartikeln**

So hat die von Schmidt seit Jahren unterstützte Gruppe Einheimischer einen kleinen Kiosk eröffnet. «Frauen verkaufen dort in Kleinstpackungen Waschlauge oder Tee», erklärt Schmidt. Den Gewinn teilen die Betreiberinnen unter sich auf. Als nächstes möchte

Schmidt mit dem Bau neuer Toilettenanlagen samt Dusche für Familien beginnen. Eine von Jugendlichen betriebene sanitäre Anlage konnte bereits vor einem Jahr eingeweiht werden. «Die Material- und Baukosten belaufen sich auf rund 3500 Franken», weiss Schmidt. Sie träumt von möglichst vielen Anlagen: «Die Erfahrung hat mich gelehrt, dass die Realisierung von Träumen in Kenia manchmal etwas länger dauert.»

**Kibera:** Informationen und Bilder zu den Projekten von Inge Schmidt im grössten Slum Kenias findet man im Internet unter [www.projekte-frauen-kenya.ch](http://www.projekte-frauen-kenya.ch).